

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schloss Tarasp. Phot. Chr. Meissner, Zürich.

Politische Übersicht.

Kammer und Senat des Königreichs Italien haben den Gotthardvertrag, zu dessen „Prüfung“ sie sich zwei Jahre Zeit gegönnt, mit erdrückendem Mehr angenommen. Nun ist das Wort an der Schweiz, doch wird sich hoffentlich die Bundesversammlung mit der Ratifikation auch nicht beeilen und von dem Recht eingehender Kritik an dem neuen internationalen Vertrag, der für die Schweiz tief einschneidende Folgen haben kann, in keiner Weise schmäleren lassen. Zu einer Verwerfung wird sie freilich nach dem Vorgehen Deutschlands und Italiens den Mut kaum aufbringen.

Das eidgenössische Leben pulsierte dieser Tage am kräftigsten in Basel, wo die schweizerische Turngemeinde zu frischfrömmefrohlicher Arbeit und freier Geselligkeit versammelt war und dabei von des Himmels Nass tüchtig begossen wurde. Über der schweizerischen patriotischen Festbegeisterung verhindern keine Himmelwasser etwas anzuhaben, sie hält jedem Wetter stand — ob auch jeder wirklichen Gefahr des Vaterlandes, das ist wieder eine andere Frage.

Welches auch der Ausgang des italienisch-türkischen Krieges sein wird, dessen Ende immer noch nicht abzusehen ist, so muß doch heute schon als gewiß gelten, daß nach dem Verlaufen der Kriegsfluten wiederum beträchtliche Teile des türkischen Reichs verschwunden sein werden. Mag auch einstweilen nur der Küstenstrich Tripolitanias Italien unterworfen sein, so kann nach allen bisherigen Erfahrungen doch angenommen

* Zürich, Mitte Juli 1912.
werden, daß auch über der von Italien provisorisch besetzten griechischen Inseln des Aegeischen Meeres der türkische Halbmond nicht mehr aufgehen wird. Ihr endgültiges Schicksal — Vereinigung mit Griechenland oder Aufteilung unter die Mächte — läßt sich noch nicht voraussagen, türkisch werden sie jedenfalls nicht mehr, und der Auflösungsprozeß des Osmanenreiches macht einen weiteren, sehr merkbaren Fortschritt. Auch im Innern scheint alles in Auflösung begriffen zu sein, und selbst der gesündeste Teil des Reiches, die Armee, befindet sich in revolutionärer Gärung und arbeitet mit Macht an der Zertrümmerung des Vaterlandes. Der Begriff des Vaterlandes ist der türkischen Nation offenbar nie völlig aufgegangen, sie könnte sonst nicht mit solchem unsägbarer Gleichmut Politiker und Offiziere an seinem sichern Untergang arbeiten sehen.

Die Herrscher über acht Millionen Soldaten, Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus, haben sich in Baltisch Port begegnet, und ihre Minister hielten dort Besprechungen ab, denen man umso größere Bedeutung beimäßt, je weniger man von ihrem Inhalt kennt. Trotz dem seltsamen Vorspiel der gegenseitigen Spionenhäscherei, die wohl mehr einem Zufall zuzuschreiben ist, scheint eine neue Orientierung der deutschen Politik nach russischen Sympathien nicht ausgeschlossen, da die letztern für Deutschlands gefährdeten Einfluß in Bördasien von erheblicher Wichtigkeit werden können. Den authentischen Kom-



Bundesrat Marc Ruchet. Phot. A. Wicky, Bern.

mentar zu der Kaiserentrevue wird die Welt aber wohl erst bei der Wiedereröffnung der Parlamente erhalten.

Mehrere Luftschiffatastrophen haben die Gemüter erregt. Zeppelins schönes und ruhmreiches Luftschiff „Schwaben“ ist in Düsseldorf jämmerlich verbrannt — glücklicherweise ohne daß ein Menschenleben zu beklagen war — und in Amerika fand der kühne Baniman, der mit seinem Lenkballon „Utron“ den Ozean überflogen wollte, bei der letzten Probefahrt am 2. Juli ein tragisches Ende. Auch der Tod der Miss Quinchy darf hier mit einem Wort erwähnt werden; die mit einem Passagier verglückte Luftschifferin war die erste Frau, die auf einer selbstgesteuerten Maschine den englischen Kanal überflog.

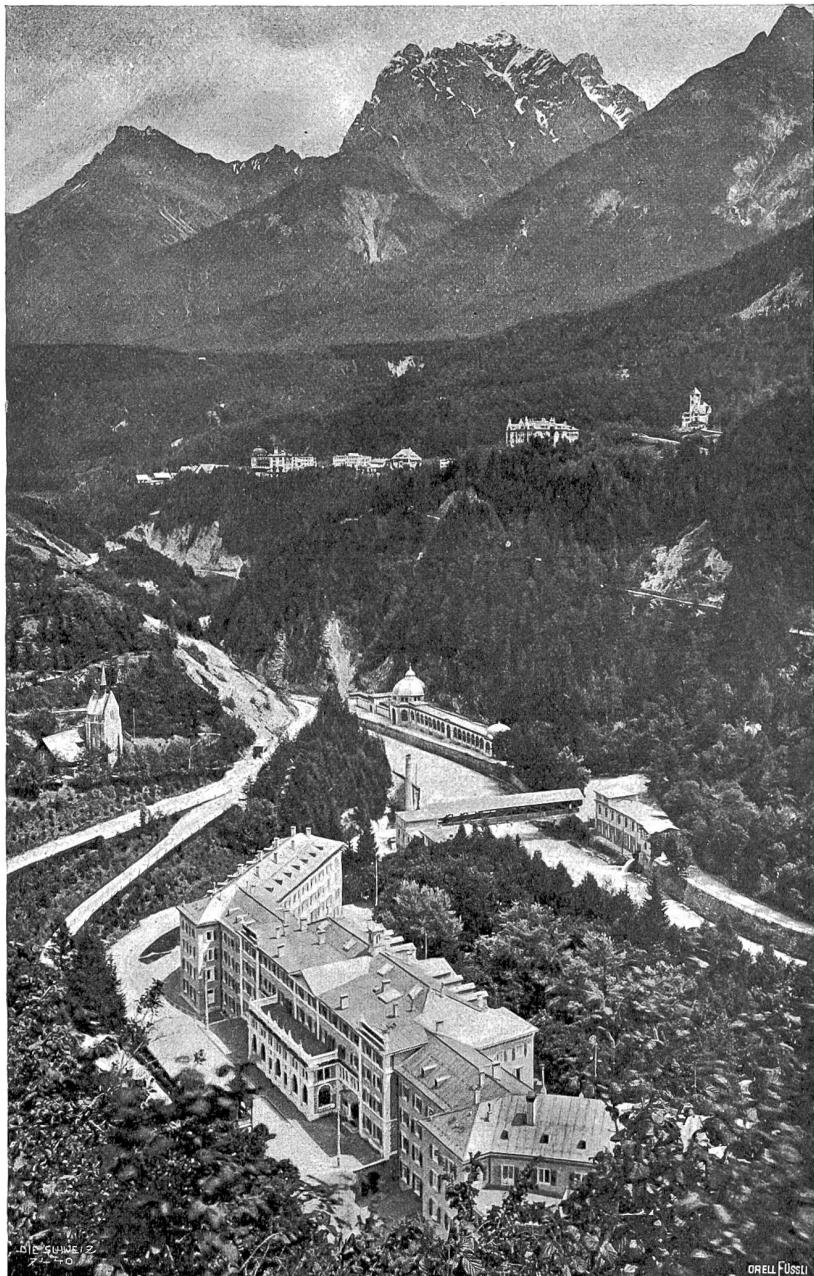
Die Zweihundertjahrfeier für Jean-Jacques Rousseau ist in Genf, Paris und — Zürich großartig begangen worden. Die beste Erklärung dafür, daß auch an dieser Feier noch die französischen Royalisten Sandal machten und ihrem unauslöschlichen Hass gegen Jean-Jacques lärmenden Ausdruck gaben, findet der Leser in Carlyles gewaltigem Werk über die französische Revolution.

Roosevelt, der möglicherweise seinem verratenen Freunde Taft gegenüber einen leichten Sieg erringen könnte, hat einen sehr gefährlichen Rivalen erhalten in dem demokratischen Präsidentschafts-

Kandidaten Professor Woodrow Wilson. Er hat einige Ahnlichkeit in seinem Wesen mit Roosevelt, ist aber zuverlässiger, männlicher und nicht so launenhaft und unberechenbar wie dieser. Ehrlicher Demokrat, verschmäht er die niedrige Demagogie Roosevelts, der sogar die Richter wegen eines mißliebigen Urteils durch Volksabstimmung abrufen lassen will. Dennoch ist wohl heute Roosevelt immer noch der populärste Mann Amerikas und sein zu allem fähiger Ehrgeiz kann auch der Konkurrenz Wilsons am Ende noch Herr werden.

Totentafel *
(vom 21. Juni bis 6. Juli). Am 27. Juni starb in Appenzell alt Ständerat und Regierungsrat Albert Hautli, geboren 1841. Als Bataillonsadjutant machte er 1870 die Grenzbesetzung bei Basel mit. 1881 wählte ihn die Landsgemeinde zum Kantonrichter. 1882 bis 1902 und 1904 bis 1910 war er Regierungsrat, 1890 bis 1894 Ständerat und 1882 bis 1910 Kreiscommandant von Appenzell-Innerrhoden. Er gehörte der konservativen Richtung an.

Sehr unerwartet für weitere Kreise starb am 6. Juli in Sargans Regierungsrat Dr. Gmür, Vorsteher des st. gallischen Baudepartements, früher des Volkswirtschaftsdepartements. Er wurde als Nachfolger von Dr. Kaiser im Jahre 1911 als drittes liberales Mitglied in den Regierungsrat gewählt. Gmür war erst 31 Jahre alt.



Bad und Kurhaus Tarasp und Vulpera. Phot. Chr. Meissner, Zürich.

Das Bad Tarasp-Schuls-Vulpera.

Die mittlere Talstufe des Unterengadin bildet das Bad Tarasp-Schuls-Vulpera, das im Laufe der letzten Jahrzehnte um die Mineral-Heilquellen daselbst entstanden ist. Die drei Ortsnamen haben heute in der internationalen Fremdenwelt

guten Klang: die Bäder genießen Weltruf und seine Hotels und Berpflegungsstationen nicht minder. Aus drei räumlich getrennten Teilen besteht der Badekomplex: auf der linken Seite des Inn, an der Hauptstraße, die das ganze Tal durch-

zieht, liegen das Kurhaus Tarasp-Schuls und Schuls, circa 20 Minuten voneinander entfernt, und auf der rechten Seite des Inn, auf erhöhtem Plateau findet sich Vulpera, etwa 20 Minuten vom Kurhaus Tarasp entfernt.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wußte die große Welt nur wenig von Tarasp, unter welchem Sammelnamen die drei Orte meist genannt werden. Doch ist durch Chroniken bekannt, daß schon im 17. und 18. Jahrhundert das „Heilbad Tarasp“ bei den Einwohnern der dortigen Gegend bekannt war. Sererhard gibt eine genaue, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassennde Schilderung der Wirkung des Wassers, indem er 1742 meldet:

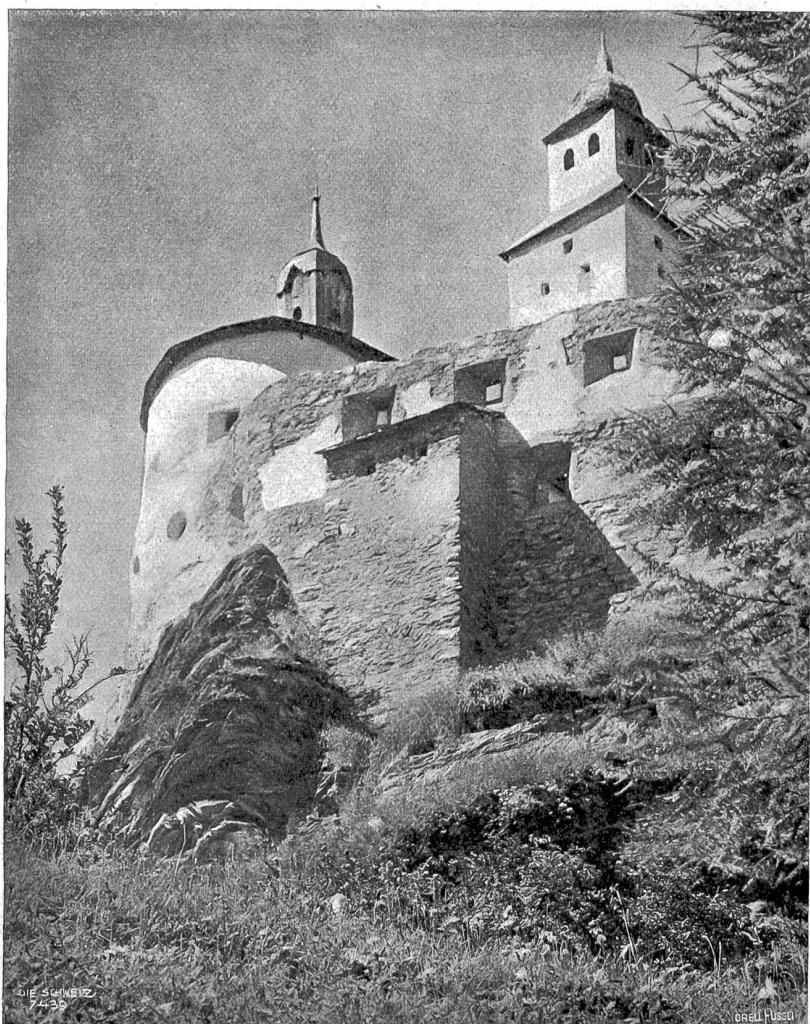
„Raum zwei Büchsenlängen unter dem Schloß Tarasp gegen Schuls ist das berühmte und kostbare edle Salzwasser. Die Quelle ist nahe unter einem Felsen, welcher von den vaporibus der Quellen mit einer weißen, salzigen Lanugine überzogen ist, als wann ein Schneegestöber sich angeklebt hätte. Sie liegt hart am Inn an; das Salzwasser quillt aus zwei Quellen herfür, die ganz nahe bei einander sind, gleichwohl von ungleicher Natur oder Würfung. Die kleinere, die näher gegen Schuls liegt, hältet man für etwas edler, als die andere, dann die letztere, welche reicher an Wasser ist, hat diese Eigenschaft, daß sie etwelche naturalia auch vomittieren macht, welches nicht ersperrlich. Die kleinere hingegen macht diese Würfung nicht, übrigens haben beide gleichen Effekt, daß sie den menschlichen Leib auf den Grund aus reinigen und dient auch danach vortrefflich zur menschlichen Gesundheit.“

Man gebrauch es nur drei Tage: am ersten Tag zwei bis drei Maß, auch mehr und weniger, am andern braucht man drei oder vier Maß und am dritten wiederum etwas weniger. Am ersten Tag führt es alle humores crassiores perfekt aus dem Leib, am andern Tag führt es etwas aus, welches gar der Darmchabete einigermaßen gleich siehet, am dritten Tag gehet das Wasser gemeinlich so netto wieder von einem, als man's eingetrunk hat; alsdann ist auch genug gebraucht und soll man aufhören, sonst wann man continuieren wollte, pflegt es bis auf's Blut zu operieren, welches aber schädlich ist. Dieses Wasser pfleget auch die meisten NATUREN um etwas zu erhitzen; danach ist es ratsam, daß man nach der Salzwasser-Kur auch die Sauerwasser-Kur gebrauche.“

Bis Anfang der Sechzigerjahre genoß nun Vulpera einigen Fremdenverkehr, dann aber begann die Ausnützung der Mineralquellen, denen ein begeisterter Freund, der damals zu Fuß die Schweiz bereiste, in einem längst vergessenen und vergriffenen Büchlein folgende Sätze widmet:

Unter den Gaben, mit denen die Natur dieses wunderbar schöne große Alpental so reichlich und in so seltener Weise ausstattete, ist besonders einer zu gedenken, die zum Segen der leidenden Menschheit ausgebeutet wird und alljährlich Fremde aus den entferntesten Gegenden unseres Erdballes ins Engadin führt. Dies sind seine Heilquellen, die vornehmlich zu Tarasp im Unterengadin und zu St. Moritz im Oberengadin sprudeln. Sie

sind so kräftig und gehaltvoll wie keine andern in Europa. Vor allem ist es Tarasp, welches durch seinen wahrhaft unerhörten Reichtum an Mineralwasser unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grad auf sich ziehen muß. Was draußen im Hügellande Deutschlands und Frankreichs Tageressen weit auseinanderliegt und je einem Orte während der sommerlichen Badezeit Gäste und Leben zu führt, das findet sich bei Schuls, Vulpera und Tarasp in dem Umkreise von etwa einer Stunde vereinigt. Salzquellen, Stahl- und Sauerwasser, Schwefelquellen und Gasminuten entströmen der Erde, sodaß fast für alle Uebel, zu deren Bekämpfung der Arzt den Gebrauch eines Bades empfiehlt, hier Abhülfe geboten ist. Lange lag dieser unberechenbare Schatz wie unter dem Banne böser Geister ungehoben und nur lässig



Schloss Tarasp. Phot. Chr. Meissner, Zürich.

benußt; es führte keine gute Landstraße in jene Gegend, denn das Engadin galt noch vor etwa dreißig Jahren als ein halb unzugängliches Land, von dem die abenteuerlichsten Märchen im Schwunge waren. Hatte man aber auch die Hindernisse überwunden, die eine Reise nach Tarasp mit sich brachten, so war im Orte selbst kaum für das Unterkommen der Heilungssuchenden gesorgt. In uranfänglicher Einfachheit standen die Badeeinrichtungen da, und der Kranke mußte den bescheidensten Wünschen bezüglich einiger Bequemlichkeit in Gottes Namen stillschweigend entsagen. Das hat in unsern alles umgestaltenden, alles praktisch verwertenden, spekulativ vorwärtsstrebenden Zeiten sich geändert. Eine Gesellschaft tüchtiger, patriotischer Männer ist zusammengetreten, hat die Quellen unterjuchen und fassen lassen und errichtet nun große Gebäudelichkeiten zur Aufnahme von Badegästen, die geeignet sind, bei der Vortreff-

lichkeit des Mineralwassers Tarasp in nächster Zeit zu einem der ersten Kurorte Europas zu machen.

1864 wurde das Kurhaus Tarasp-Schuls eröffnet, und die

Eröffnung

dieses großen

Etablisse-

ments bildete

den Anfang

einer neuen,

rasch fort-

schreitenden

Entwicklungs-

periode für

den ganzen

Kurort. So-

wohl in Bul-

pera als in

Schuls ent-

standen große,

moderne ange-

legte Hotels,

und heute ist

das wunder-

voll gelegene

Bad ein

Sommer-

Sammelort

aller Gesell-

chaftsklassen

geworden, ein

Ort, wo der

einzelne wie

ganze Familien

neben

dem Kur-

gebrauch der Tarasper Heilquellen die Natur in ihrer Größe

und Erhabenheit genießen können, wo menschliche Kunst und

des Menschen schaffende Hand alle Unmehrlichkeiten und allen

Luxus modernen Lebens wetteifernd an die Schwelle der er-

Trink- als zu Badekuren Verwendung finden, bilden im Verein mit der Schönheit der Gegend die Faktoren, die dem Kurort seinen Weltruf verschafften. Mehr als 12,000 Personen machen per Saison hier Station.

Die auf ho-

hem Hügel ste-

hende Burg

Tarasp, die

spätestens aus

dem elften

Jahrhundert

stammt, ist zer-

fallen und

wird nur noch

von einem

Wärter be-

wohnt. Nach

dem Ausster-

ben des Ge-

schlechtes der

Ritter von

Tarasp fiel das

Schloss an

Österreich

und blieb bis

zum Wiener

Frieden von

1815 österrei-

chisch. Als-

dann wurde

es dem neuen

Kanton Grau-

bünden zuge-

teilt, und

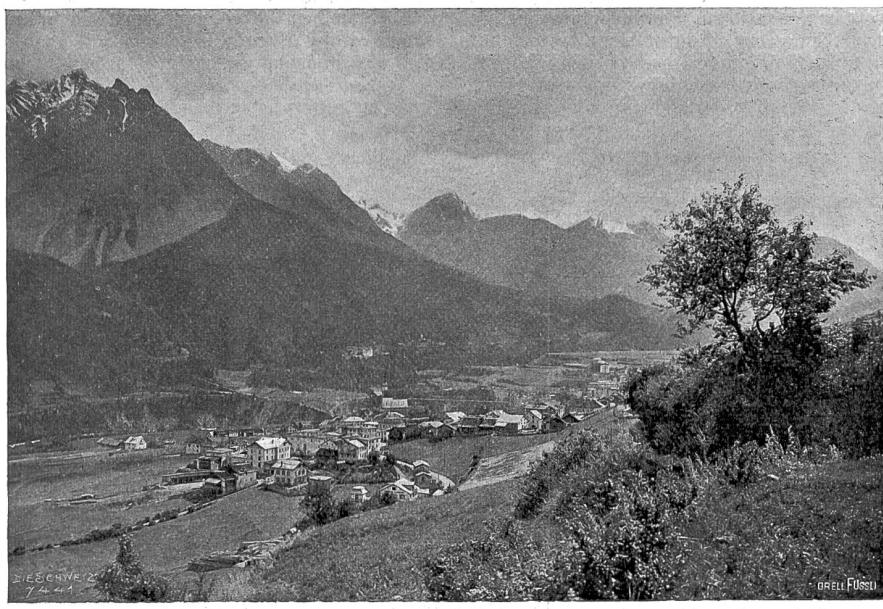
diesen Verhältnissen ist es in der Hauptsache zuzuschreiben,

dass in Tarasp die Reformation nicht festen Fuß fassen konnte.

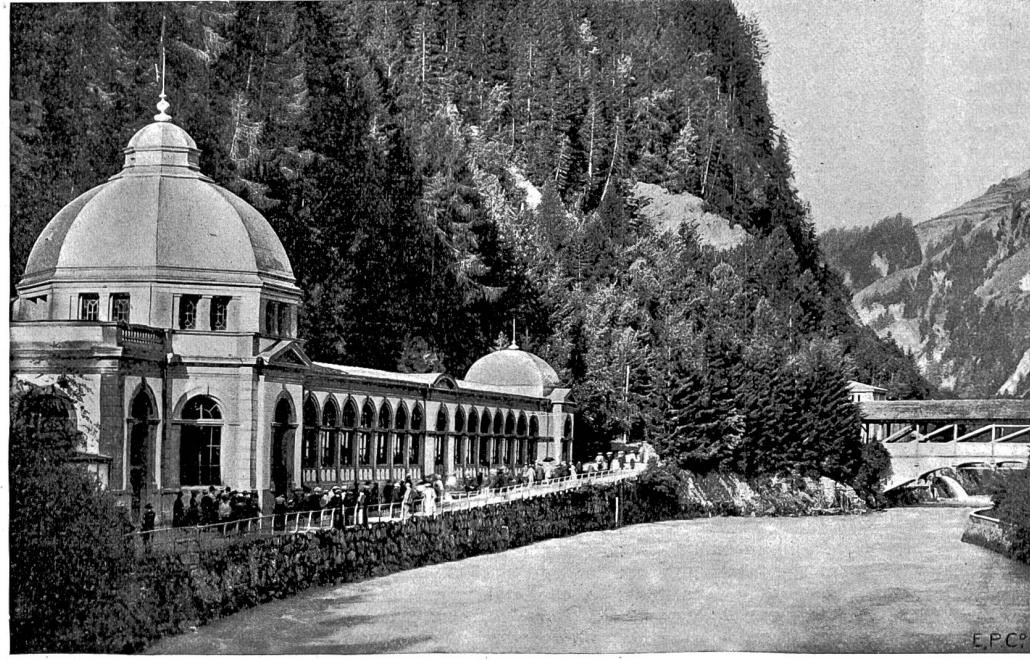
Tarasp ist heute noch die einzige vorwiegend katholische Ge-

meinde des Engadin.

X



Schuls. Phot. Chr. Meissler, Zürich.



Trinkhalle des Kurhauses Tarasp. Phot. Chr. Meissler, Zürich.

habensten Wunder der Natur gelegt haben. Das vorzügliche alpine Klima, das im Vergleich mit dem hochalpinen weniger extremen Schwankungen ausgeübt ist, und die Mineralquellen (alkalisch-salini sche kalte Glaubersalzquellen und verschiedenartige, teils alkalisch-salini sche, teils einfache Säuerlinge), die sowohl zu

Aktuelles.

Wechsel im Bundesrat. Zwei Mitglieder des Bundesrates sind in den letzten Tagen aus der obersten Behörde ausgeschieden, der eine durch den Tod abgerufen, der andere durch

lange schwere Krankheit zum Rücktritt gezwungen. — Wir können heute unmittelbar vor Abchluß der „Illustrierten Rundschau“ nur in aller Kürze noch die neuesten Ereignisse registrieren: Am 9. Juli erbat und erhielt Marc Ruchet, Mitglied des Bundesrates seit 1889 und Bundespräsident 1904 und 1911, vom Nationalrat seine Entlassung, und einen Tag später verließ der Senior des schweizerischen Bundesrates, Dr. Adolf Deucher, im 82. Altersjahr in Bern, der am 10. April 1883 in den Bundesrat eintrat und der viermal die Würde des Bundespräsidenten bekleidete, 1886, 1897, 1903 und 1909. Nach neunundzwanzigjähriger Tätigkeit ist Adolf Deucher, wie er es gewünscht hatte, in den Stiefeln gestorben.

Über den Nachfolger Ruchets scheint kein Zweifel zu sein, und Camille Decoppet, Staatsrat von Neuenburg, dessen Bild wir in leichter Nummer brachten, wird als neuer Vertreter des Waadtlandes in den Bundesrat einzehen. Noch nicht fest steht zur Stunde, wer Adolf Deucher ersetzen wird; am meisten werden der Bündner Calonder und der Argauer Schuhthex genannt, beide Mitglieder des Ständerates.

Bon der schweizerischen Grönland-Expedition. Wir brachten in leichter Nummer in einer Tafel die Porträts der sieben Mitglieder der unter Leitung von Dr. de Querain (Zürich) stehenden Grönland-Expedition, und es war zu dieser Tafel ein Text verprochen, der leider noch im letzten Moment wegen Stoffanbrang zurückgelegt werden mußte. Wir lassen nun in den nachstehenden Zeilen einen ersten Reisebericht aus der Feder Dr. Stolbergs folgen, den dieser Ende April an die „Straßburger Post“ sandte und den diese Ende Juni veröffentlichte. Er schreibt:

Am 2. April fuhren die Mitglieder der Expedition in Kopenhagen auf dem Eismeer dampfer „Hans Egede“ unter Führung von Kapitän Thorsen ab. Die Fahrt war günstig: wenig Niederschläge, fast kein Eis und Nebel. Am 8. April zeigte sich um 3 Uhr morgens das erste Nordlicht. Ein besonders starkes und irrsierendes erschien am 15. abends, einen Bogen von 90 Grad von Osten nach Süden beschreibend. Vom Tierleben war außer Delphinen im Wasser und Möven in der Luft nichts zu bemerken. Neben den üblichen wissenschaftlichen Betätigungen wurden während der Überfahrt Versuche mit drahtloser Telegraphie unternommen, die zum ersten Mal auch in Grönland fortgesetzt werden sollen. Am 14. April vormittags tauchte in der Davisstraße als erstes Landzeichen der schneebedeckte Gipfel des Kunguat an der Mündung des Upernifjords auf, am folgenden Tag ließen sich die ersten Kajakmänner sehen, und am gleichen Tage noch legte der Dampfer unter rund 63½ Grad nördlicher Breite zu viertägigem Aufenthalt in Goodthaab an, dem bedeutendsten Platz Westgrönlands, wo ständig einige 30 Europäer wohnen. Hier endete 1888 Mansens berühmte Durchquerung Grönlands, die bisher die einzige geblieben ist; die jetzige Expedition benutzte den Aufenthalt zu Bootsausflügen, um das Material zu prüfen, und zu einer Besteigung des als Landmark bekannten Berges Hjortetaffen.

Am 19. April ging es weiter nordwärts nach Sikkertoppen unter dem 65. Breitengrad, wo man vom 20. bis 25. April blieb. Von hier aus wurde eine mehrtägige Fahrt mit Zeltlager in dem Sermillifjord unternommen und dabei ein bisher unbekannter, mit 997 Meter gemessener Berggipfel bestiegen, den die Expedition Skifjord (Skiberg) taufte. Bei günstigem Wetter konnte ein schönes Rundpanorama aufgenommen werden. An der Südseite und am Ende des Sermillifjordes, der auch so gut wie unbekannt war, hängen verschiedene Gletscher steil zum Meere nieder und verleihen der Gegend ein wildes Aussehen. An den Bruchstellen wurden sie vom Boot aus untersucht und soweit wie möglich auch betreten. Am 25. ging es dann wieder eine Tagreise nordwärts, am 26., abends 8 Uhr, erreichte die Expedition die Siedlung Holstenburg, von wo aus der Dampfer nach Europa zurückkehrte. Tiefe verschneite Berge empfingen hier jenseits des Polarkreises die Expedition und Schneetreiben bis 5 Grad Kälte. Mitternächtige Dämmerung herrschte schon. Eine Gruppe der Expedition ging von hier nach der kleinen Kolonie Sarsanguad, um sich im Fahren mit Hundeschlitten zu üben, die andere blieb an der Küste, um verschiedene Messungsreihen vorzunehmen. Jetzt dürfte die Expedition wieder beisammen und auf dem Marsch nach dem Norden sein; denn für Anfang Juni war das Eintreffen an der Diskobucht unter dem 70. Breitengrad geplant, von wo aus Mitte Monats die Durchquerung unternommen werden soll.

Der Thronwechsel in Luxemburg. Am 27. Februar starb nach langer schwerer Krankheit Großherzog Wilhelm von Luxemburg im 60. Altersjahr, das letzte Glied des Mannesstammes der sogenannten Walramischen Linie des Hauses Nassau. Es ist dies die Linie, die früher über das Herzogtum Nassau herrschte und deren jüngerer Zweig das niederländische Haus Oranien bildet, das ebenfalls mit dem Ableben des Königs Wilhelm III., des Vaters der jetzigen Königin Wilhelmine, im Mannesstamm erlosch. Für den seit längerer Zeit schon regierungsunfähigen Großherzog Wilhelm führte dessen Gattin, die Großherzogin

Maria Anna, seit 1908 die Regierung, und sie behielt die Regierung auch bis zum 14. Juni dieses Jahres bei, an welchem Tage die Großherzogin Maria Adelheid ihr achtzehntes Lebensjahr vollendete und damit großjährig ward. Unter der Regierung ihres Vaters wurde, da ihm ein männlicher Thronerbe versagt blieb, im Jahr 1907 die Erbfolgeordnung zugunsten der jetzigen jugendlichen Großherzogin geändert. Bei dem ausgetragenen demokratischen Charakter der luxemburgischen Verfassung, welche die ganze Staatsgewalt in die Hände der einzigen Kammer legt und demfürstlichen Staatsoberhaupt kaum eine andere Aufgabe überweist, als das Land zu repräsentieren, ist der Thronwechsel für das Land von nur untergeordneter Bedeutung. Das Großherzogtum Luxemburg, politisch ein völlig unabhängiger Staat wie etwa Belgien und Holland, gehört seit Jahrzehnten zum deutschen Zollgebiet. X

Eine neue Zeppelin-Katastrophe. Die Zeppelinluftschiffe



Das Denkmal für Katharina Lanz, „das Mädchen von Spingis“, Buchenstein (Tirol). Ausgeführt von Bildhauer Josef Parshalk, Wien.

stehen unter keinem glücklichen Stern; heute jubelnd begrüßt in ihrer stolzen Bahn, liegen die gewaltigen Luftkreuzer morgen hilflos auf der Erde, und nichts bleibt von ihnen übrig als das armelige Gerippe. Das stolze Zeppelinluftschiff „Schwaben“, das mehr als hundertmal mit Passagieren in die Lüfte stieg, hatte am 28. Juni von Frankfurt nach Düsseldorf eine Fahrt unternommen und sollte in die Düsseldorfer Ballonhalle eingebrochen werden. Die böigen Winde hinderten jedoch dieses Manöver, und das Luftschiff wurde daher vor der Halle verankert. Aller Wahrscheinlichkeit erfolgte diese Verankerung nur mangelhaft, und eine neue Böe riss den Kreuzer mit derartiger Gewalt hoch, daß er mitten entzweibrach. Die Gasbehälter entleerten sich, durch Reibung des Ballonstoffes entzündete sich das austromende Gas, und in wenigen Minuten war das ganze Luftschiff verbrannt. Das Luftschiff ist gänzlich verloren, ein Teil der Hilfsmannschaft verletzt.

Der Name Düsseldorf hat in der Geschichte der deutschen Luftschiffahrt keinen guten Klang. Zum zweiten Mal fast innerhalb Jahresfrist ist dort einer jener stolzen und erfolgreichen Luftkreuzer der Zeppelinklasse den Naturgewalten zum Opfer gefallen.

Am 16. Mai 1911 war es, daß vor der Luftschiffhalle in Düsseldorf das schöne Schiff „Deutschland“ von einem tüdlichen Sturmwind erfaßt und zertrümmert wurde, und heute ist an derselben Stelle, fast zu derselben Stunde, das bisher erfolgreichste Zeppelinluftschiff, die „Schwaben“, vernichtet worden. Während seines Dienstjahres hat es insgesamt 228 Fahrten ausgeführt; die Zeit, die es dabei in der Luft verbrachte, beträgt 20 Tage, 13 Stunden und 37 Minuten, die über dem Boden zurückgelegte Entfernung 27,569 Kilometer und die Zahl der beförderten Fahrgäste 4545. Dabei ist zu beachten, daß die „Schwaben“ während eines Drittels der ganzen Zeit, nämlich während der Wintermonate, außer Betrieb gesetzt war. Das sind die größten Leistungen, die bisher ein

Zeppelinluftschiff aufzuweisen hatte, da alle Vorgänger schon nach kürzerem Lebenslauf dem Verderben anheimgefallen waren. Über den Bau des Luftschiffs seien folgende Angaben in Erinnerung gebracht:

Die „Schwaben“ hatte eine Länge von 140 m bei einem Durchmesser von 14 m und einem Rauminhalt von rund 18,000 cbm. Sie wurde getragen von 17 einzelnen Gaszellen. In der vorderen Gondel befand sich ein Motor von 145 PS, in der hinteren standen sich zwei Motoren von der gleichen Stärke. Der vordere Motor trieb ein Paar zweiflügelige Luftschrauben, die 500 Umdrehungen in der Minute machten, die hinteren Motoren bewegten je eine vier-

flügelige Luftschraube von der gleichen Umdrehungszahl. Diese beiden Kräfte gaben dem Luftschiff eine Geschwindigkeit von rund 60 km in der Stunde. Die zwischen den beiden Maschinengondeln unter der Mitte des Luftschiffs hängende Personenabteilung bot Raum für 24 Personen.

Verschiedenes.

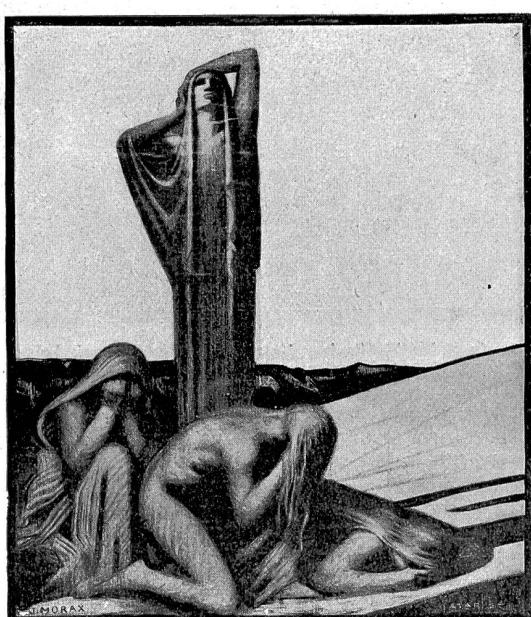
Das Mädchen von Spinges. In Buchenstein, zwischen dem Sella- stock und den Ampezzaner Dolomiten gelegen, wurde in den letzten Tagen des Juni einer Heldenin aus den Tiroler Freiheitskriegen, Katharina Lanz, der „Heldin von Spinges“, ein Denkmal gesetzt. Katharina, geboren im Jahr 1771 zu St. Vigil im Emebergerthal als Kind armer Leute, kam bei Erwerbung ihres Lebensunterhaltes auf das im Pustertal gelegene Höhendorf Spinges, das unweit der Mühlbacher Klause liegt, wo sich 1809 die blutigen Kämpfe zwischen den Tirolern und Franzosen abspielten. In Spinges diente Katharina als Magd, und als am 2. April 1797 die Franzosen unter General Jaubert das Dorf Spinges stürmten, da stellte sich ihnen Katharina Lanz, nur mit einer Heugabel bewaffnet, auf der Friedhofmauer entgegen und verteidigte mit großer Todesverachtung die Franzosen erblickten in dem Ercheinung und ließen die Kirche in Frieden. Katharina selbst blieb unverletzt und führte von da an, verehrt von allen Leuten, den Ehrennamen „Das Mädchen von Spinges“. 1854 starb sie im Alter von 83 Jahren am 8. Juli zu Andraz bei Buchenstein.

In Anwesenheit von Vertretern der Militär- und Zivilbehörden wurde nun das von dem Tiroler Künstler Josef Parschall entworfene Denkmal, das die im Volksmund weiterlebende Heldenin in kampfbereiter Stellung mit der Heugabel darstellt, feierlich enthüllt. An ihrem Geburtsorte in St. Vigil, an der Friedhofmauer von Spinges und in der Hofkirche zu Innsbruck sind ihr früher schon Gedenksteine gesetzt worden.

Zur Titanic-Katastrophe. Nach 36 Sitzungen ist die englische Untersuchung der Titanic-Katastrophe abgeschlossen worden. Der Vorsitzende Lord Mersey hatte bereits während der Verhandlungen die in Betracht kommende britische Behörde entschuldigt. Er erklärte, welche Vorsichtsmaßregeln das Handelsamt auch hätte anordnen müssen, die Verwegenheit der „Titanic“-Offiziere hätte sie alle zunichte gemacht. Es sei zu hoffen, daß kein Schiff je wieder ein so völlig unnötiges Risiko laufen werde und daß jeder Kapitän sich bewußt werde, daß die paar Tage oder Stunden, die länger zu einer Reise von England nach Amerika gebraucht würden, wenig zu be-

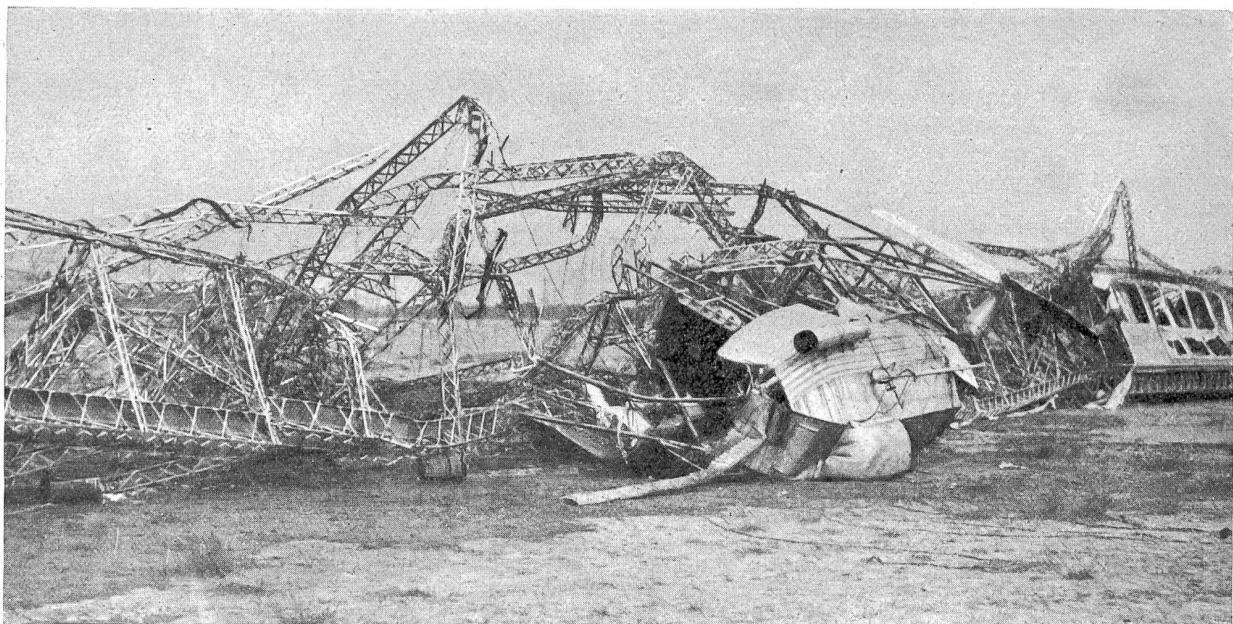


Adelheid, Großherzogin von Luxemburg.



Jean Morax, Mézières. Plakat für die Aufführungen von René Morax „Quatembernacht“ in Mézières.

nötiges Risiko laufen werde und daß jeder Kapitän sich bewußt werde, daß die paar Tage oder Stunden, die länger zu einer Reise von England nach Amerika gebraucht würden, wenig zu be-



Die Trümmer des Luftkreuzers „Schwaben“.

deuten hätten gegenüber der ungeheueren Gefahr der rücksichtslosen Raserei über den Ozean, besonders wenn Warnungen vorlagen. Als besondere Fehler in der Führung der „Titanic“ bezeichnete Lord Mersey den Mangel eines genügenden Ausguts und die unverminderte Schnelligkeit. Er erklärte ferner, er könne den Kapitän von der „California“, die die Gefahrensignale der „Titanic“ gesehen habe, nicht für schuldig befinden, weil das Untersuchungskomitee nicht über ihn zu Gericht gesessen habe. Es sei indessen kein Zweifel darüber, daß er die Gefahrensignale unbeachtet gelassen. Das Komitee wird demnächst einen schriftlichen Bericht über die Untersuchung an die Regierung erstatten.

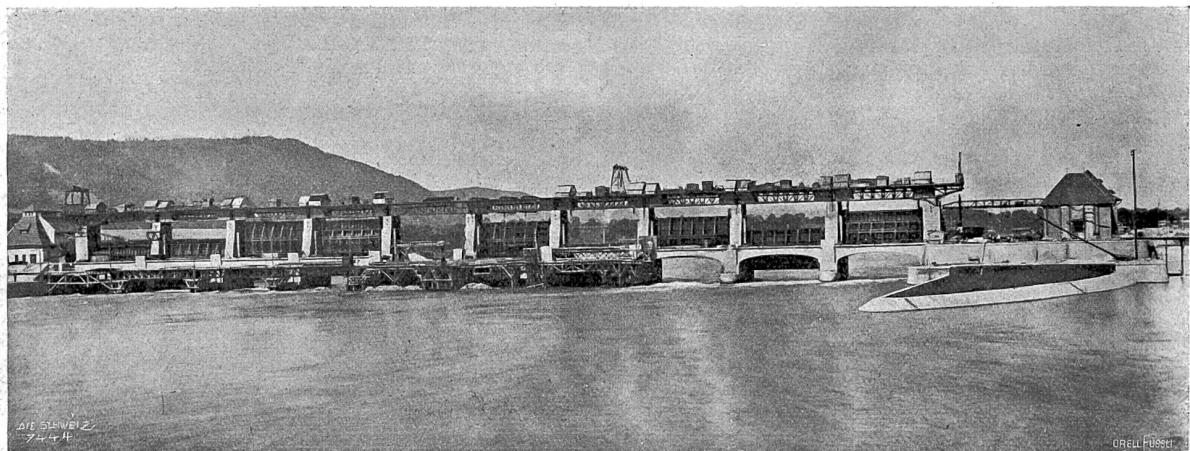
Das Pferd in der Welt. Vielfach herrscht die Meinung, es werde das Pferd in Anbetracht der immer mehr steigenden Verbreitung der Kraftwagen seltener und entbehrlicher werden, und ganz gründliche Schwarzleher erblicken das Pferd bereits im zoologischen Garten. In Wirklichkeit stehen die Dinge freilich ganz anders. In den Großstädten mag allerdings die Zahl der Pferde zurückgegangen sein, sonst aber ist sie überall im Zunehmen begriffen. Nach den Zählungen, die in fast allen Kulturstaten vorgenommen wurden, beträgt

die Zahl der Pferde auf der Welt zurzeit insgesamt 81 Millionen Stück. Davon entfallen auf Europa rund 43 Millionen, auf Amerika 32 Millionen, auf Asien 3 Millionen, auf Australien $2\frac{1}{2}$ Millionen und auf Afrika eine halbe Million. Dabei ist aber zu bemerken, daß in Asien Pferdezählungen nur in Britisch-Indien und Japan vorgenommen würden. Wir wissen nicht, wieviel Pferde China besitzt, wieviel in den weiten Steppen Asiens gedeihen. In Afrika haben die betreffenden Zählungen nur in Kapland, in Algier und in Tunis stattgefunden. Wir gehen also kaum fehl, wenn wir annehmen, daß es auf der gesamten Erde mindestens 120 Millionen Pferde gebe. Unter den Kulturstaten nimmt das europäische Russland in bezug auf den Pferdereichtum die erste Stelle ein. Es verfügt über einen Bestand von 27 Millionen Stück. Ihm folgen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 21 Millionen und in weitem Abstand Argentinien mit 7 Millionen Pferden und Deutschland mit 4 Millionen Pferden.

Zu unsern Bildern. Neben verschiedenen Aufnahmen von Tarasp-Schuls-Bulpera bringt die heutige Nummer in den Text verstreut noch einige andere Bilder. Über den zurückgetretenen inzwischen nun auch verstorbenen Bun-



Fahneneihe des Männerchores Altdorf vor dem Telldenkmal. Phot. C. Gisler, Altdorf,



Das Elektrizitätswerk Augst-Wyhlen. Phot. Reiner, Basel.

desrat Marc Ruchet, über die neue Großherzogin von Luxemburg und über das Denkmal des heldenhaften Mädchens von Spingis orientieren eigene kleinere Artikel.

Das Kraftwerk Augst-Wyhlen ist zurzeit das größte in Europa. Neun pneumatisch fundierte, enorm stark gebaute Pfeiler sind auf die ganze Breite des Rheinstroms verteilt, so daß der Oberwasserpiegel stets auf 263,5 Meter mittelst der Stauvorrichtung gehalten werden kann. Das gestaute Wasser strömt in die Turbinenkammern bei Wyhlen (Baden) und Augst (Basel). Jede Turbine entwickelt 1500—2000 Pferdekräfte, so daß in den beiden Anlagen bis 50,000 Pferdekräfte erzeugt

werden können. Bei dem Turbinenhaus in Augst befindet sich die Großschiffahrtschleuse; dadurch wird es möglich, die Großschiffahrt vorläufig bis nach Rheinfelden auszudehnen. Die ganze Anlage soll noch im Laufe dieses Monats in Betrieb genommen werden.

Der Abdruck eines fein empfundenen Plakates von Jean Morax in Morges für die Aufführungen von René Morax „Quatembernacht“, die diesen Sommer in Mézières stattfanden, und ein Bildchen von der Fahnenweihe des Männerchors Altdorf vor dem Telldenkmal in Altdorf vervollständigen die Illustrationen dieser Nummer.

Nebaktion der „Illustrierten Rundschau“: Willi Bierbaum, Zürich V, Mühlebachstraße 84. Telefon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Teil der „Schweiz“ bitte man an die Privatadresse des Redakteurs zu richten.

Wer sich einmal daran gewöhnt hat, Kopfhaut und Haar regelmäßig die Woche einmal mit Pixavon zu waschen, wird wissen, daß es kein besseres Mittel gibt, sein Haar gesund und kräftig zu erhalten. Pixavon reinigt nicht nur Haar und Kopfhaut, sondern wirkt durch seinen Teergehalt direkt anregend auf den Haar-
boden. Schon nach wenigen Pixavonwaschungen wird jeder die wohlende Wirkung verspüren. Pixavon ist daher als die tatsächlich beste Methode zur Pflege der Kopfhaut und Kräftigung der Haare anzusprechen.

Preis pro Flasche drei Franken, monatelang ausreichend. Alle besseren Friseurgefäße führen Pixavon-Haarwaschungen aus.

